

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 51 (1995)

Artikel: Die Beziehung zu Europa im deutsch-jüdischen Denken
Autor: Goetschel, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beziehung zu Europa im deutsch-jüdischen Denken

von Roland Goetschel*

Ein Jude, der nach dem zweiten Weltkrieg in Europa lebt oder überlebt, hat angesichts der Europaidee zwiespältige Gefühle. Zwar ist Europa der Ort seiner Geburt, und hier ist er verwurzelt; er spürt es wohl, wenn er die Möglichkeit hat, auf einem anderen Kontinent zu verweilen. Europa ist auch der Ort einer Hoffnung – gründend im Wunsch der Europäer, ihre Geschicke in einer Union, einer Schicksalsgemeinschaft zu vereinigen. Aber der Name Europa erweckt bei Juden auch die Erinnerung an die Schoa, die in ihrer Gegenwart bei weitem alles übertrifft, was ihr Volk hier oder anderswo im Laufe der Zeit zu erdulden hatte. Man darf vermuten, dass diese ambivalente Beziehung zur europäischen Kultur nicht von gestern stammt, und diese Vermutung bestätigt sich denn auch, wenn man die Schriften jüdischer Intellektueller des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts befragt.

Eduard Gans

Von Hegelschen Geschichtsinterpretationen zum Aufruf zur Assimilation und zum Aufgehen des Judentums im "Ozean Europa"

Den ersten Beweis, den wir vorlegen möchten, liefert uns die Rede von Eduard Gans (1798-1839), die er als Präsident vor den Mitgliedern des *Vereins für Kultur und Wissenschaft der Juden* hielt, einem kleinen Kreis jüdischer Intellektueller, der am 7. November 1819 in Berlin gegründet worden war, dem Beginn antijüdischer Ausschreitungen in ganz Deutschland folgend, Ausschreitungen, die sich mit dem Ruf "Hep! Hep!" über ein halbes Jahr hinzogen. Der Verein verschwand 1824 wieder von der Bildfläche, aber sein Einfluss wirkte noch lange nach. Angesichts der Bedrohung von aussen und der Auflösung im Innern, suchten die Mitglieder des Zirkels, unter ihnen - neben E. Gans - L. Zunz, H. Heine, L. Markus, M. Moser und M. Jost, nach einer neuen jüdischen Identität, die das Auseinanderbrechen der jüdischen Gemeinschaft verhindern und das Judentum in den Augen der Welt rehabilitieren sollte. Trotz einer offenkundig antirabbinischen Haltung und eines ideologischen Überbaus, der stark vom Hegelianertum geprägt war, waren die Aktivitäten des Vereins massgebend für die

* Prof. Dr. Roland Goetschel, Le Directeur du Centre d'Etudes Juives, Université de Paris - Sorbonne, Centre d'Etudes Juives, 1 rue Victor Cousin, F - 75230 Paris, Frankreich.

Übersetzung aus dem Französischen von Susanne Scheiner-Seifert, lic. phil. I, Kilchberg, Schweiz

Einführung eines historischen Bewusstseins in das jüdische Denken und das jüdische Leben, welches in der Folge die Wissenschaft vom Judentum und einen grossen Teil des Judentums überhaupt beherrschen sollte.

Die erwähnte Rede hielt Eduard Gans am 28. April 1822 anlässlich einer Sitzung des Vereins. Ohne Umschweife erklärt er, dass für das angestrebte Ziel des Vereins nichts nützlicher sei als die Annahme eines welthistorischen Gesichtspunktes; es sei zur Kenntnis zu nehmen, dass die Weltgeschichte einen Ausgangspunkt habe und eine bestimmte Art und Weise, in der sie sich notwendigerweise entwickeln musste, um die gegenwärtige Struktur zu erlangen. Dementsprechend empfehle es sich, die Idee hervorzuheben, um die herum sich die Arbeit des Vereins zu organisieren habe. Um aber diese Idee aufzuzeigen und genau zu umreissen, ist es notwendig, auf vorrangige, tiefere Fragen zurückzukommen. Zwei Fragen sind es: „*Was ist das heutige Europa?*“ und „*Was sind die Juden?*“. Gans präzisiert die Frage: „*Was sind sie?*“ und nicht: „*Wie sind sie?*“. In der Tat, diejenigen, welche sich zuvor mit der Sache, das heisst mit der „Judenfrage“ beschäftigt haben, wollten Antwort geben auf die Frage: „*Wie sind sie?*“ und daher kommt es, dass die Lösung ihnen entgangen ist. Seit dem Jahrzehnt, das auf das Ende des Befreiungskrieges (1813-1815) folgte, spielte sich die Auseinandersetzung auf der schalen Ebene des Für und Wider ab – dies der grosse Fehler bei der Formulierung des Problems. Eine einseitige Betrachtungsweise trieb ihr Spiel mit der Illusion, dass „für“ und „wider“ immer gerechtfertigt sein müssen und dass die Weisheit in einer der beiden Optionen liegt. Um das „wider“ zu begründen, haben Leidenschaft und Hass ihren Geifer und ihre Bitterkeit nach aussen gekehrt, in der Hoffnung, dass die Lavamassen eines solchen Vulkans genügen würden, um die verderbte Entwicklung einer unfähigen Rasse niederzuwalzen. Dieser Anschauung, die sich Philosophie nennt, obwohl hier von Denken nicht die Rede sein kann, stellt sich jene andere entgegen, die sich mit der Betonung des „für“ sehr vorausgibt hat, wobei zu sagen ist, dass eine gelassenere Haltung letztendlich auch nicht weniger Platitüden hervorgebracht hätte. Wenn, wie oben beschrieben, der Wut und der Leidenschaft freier Lauf gelassen worden sind, so sind im anderen Lager die guten Eigenschaften der Juden mit übertriebener Ausgewogenheit und berechnender Präzision aufgezählt und dabei nach Art grosser Bilder ausgestellt worden; umso leichter liessen sich alsdann die höheren Qualitäten der Juden gegenüber dem Rest der Menschheit feststellen.

Nachdem Gans – als echter Hegel-Schüler, von dem bekannt ist, dass er 1833 und 1837 die *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* herausgab – den Konflikt zwischen Anhängern und Gegnern der jüdischen Emanzipation beschrieben hat, verwirft er gleichermassen beide Haltungen, da seiner Meinung nach, die jeweilige Argumentation auf einer falschen Voraussetzung beruht. Dieser Voraussetzung liegt die Anschauung von der Freiheit des Individuums zugrunde, entsprechend welcher sich die Weltgeschichte bewege, so als hätte sie das Gute zu vollbringen und das Schlechte zu meiden. Der Fehler dieses allgemein üblichen Verständnisses von Geschichte besteht in der Verkennung der Tatsache, dass es andere Formen der Beurteilung geben könnte als Wertschätzung oder Tadel. Gans möchte sich zum kleinen Kreis jener gesellen, die diese Klippe umschiffen haben, indem sie das Objekt der gegenwärtigen Wirklichkeit

erfassten und nicht, indem sie eine Anklageschrift gegen die Weltgeschichte unterzeichneten.¹

Es lässt sich leicht feststellen, dass Gans von der Geschichtsphilosophie geprägt ist, denn er beharrt auf einer dem geschichtlichen Prozess immanenten Notwendigkeit und stellt in Abrede, dass die Weltgeschichte sich entsprechend der Freiheit des Individuums bewege. Die Geschichte lässt sich nicht mit der Elle der Ethik messen; ganz im Gegenteil, es ist der Verlauf selbst der Weltgeschichte, der letztendlich zum Kriterium der Handlungen von Menschen und ihren Gemeinschaften wird.² Sichtbar wird hier die antikantianische, antiaufklärerische Haltung von Gans, und man versteht, dass er aus dieser Perspektive heraus nicht zögerte, diejenigen, die im Namen der Rechtsgleichheit, im Namen der Ethik also, für die Emanzipation der Juden kämpften, und ihre Gegner auf die gleiche Stufe zu stellen. Die Weltgeschichte ist, was sie ist; der Geschichtsphilosoph, auch wenn er persönlich betroffen ist, hütet sich vor einem moralischen Urteil und stimmt der Notwendigkeit zu.

Welche Haltung sollen die Juden in Europa einnehmen? Gans antwortet darauf, indem er zunächst erklärt, was Europa ist:

“Mit der Sache verhält es sich so. Wie sich das heutige Europa uns darstellt, so ist es nicht das Werk und die Geburt eines zufälligen Wurfes, der möglicherweise anders, besser oder schlechter hätte ausfallen können, sondern das notwendige Ergebnis der vieltausendjährigen Anstrengungen des vernünftigen Geistes, der sich in der Weltgeschichte offenbart. Treten wir seinem Blick näher, so ist er abstrakt ausgedrückt, der der Vielheit, deren Einheit allein im Ganzen ist. Dies aber haben wir jetzt auszuführen. Wenn wir die Eigentümlichkeit des heutigen Europas ins Auge fassen, so berührt diese hauptsächlich auf dem Reichtum seines vielgliederigen Organismus. Da ist kein Gedanke, der nicht zu seinem Dasein und zu seiner Gestaltung gekommen wäre, da ist keine Richtung und keine Tätigkeit, die nicht ihre Dimension gewonnen hätte. Überall zeigt sich die fruchtbarste Mannigfaltigkeit von Ständen und Verhältnissen, das Werk des seiner Vollendung immer näher rückenden Geistes. Jeder dieser Stände ist ein geschlossenes, in sich vollendetes Ganzes, aber dennoch hat er seine Bedeutung nicht von sich, er hat sie nur von dem Andern, jedes Glied hat sein besonderes Leben, und dennoch lebt es nur in dem organischen Ganzen. Was ein Stand ist, ist er nur durch sich, was alle sind, sind sie nur durch das Ganze. Darum ist kein Stand gegen den andern und kein Verhältnis gegen das andere in scharfer Linie begrenzt, sondern alle haben sie sanfte, die Verschiedenheit und die Einheit zugleich bezeichnende Übergänge. Diese Totalität hervorzurufen hat der Orient

1 Vgl. E. Gans, “Drei Reden im Kulturverein”. In: S. Rubaschof (Hg.), Der jüdische Wille. Jg. 1, Hefte 1,2,3, Berlin 1918, 108-119. Zu Eduard Gans vgl. H. G. Reissner, Eduard Gans: ein Leben im Vormärz. Tübingen 1965.

2 Vgl. G. W. F. Hegel, Rechtsphilosophie. In: Hegel-Studienausgabe, Frankfurt a.M. etc. 2, 315: “... die erscheinende Dialektik der Endlichkeit dieser Geister, aus welcher der *allgemeine* Geist, der *Geist der Welt*, als unbeschränkt ebenso sich hervorbringt, als er ist, der sein Recht - und sein Recht ist das allerhöchste - an ihnen in der *Weltgeschichte als dem Weltgericht* ausübt”. Zur Kritik des Individualismus und des Moralismus vgl. G. W. F. Hegel, Die Vernunft in der Geschichte und Rechtsphilosophie. AaO 207.

seinen Monotheismus, Hellas seine Schönheit und ideelle Freiheit, die römische Welt den Ernst des Staates dem Individuum gegenüber, das Christentum die Schätze des allgemein menschlichen Lebens, das Mittelalter seine Gliederung zu scharf begrenzten Ständen und Abteilungen, die neuere Welt ihre philosophischen Bestrebungen gespendet, damit sie alle als Momente wieder erscheinen, nachdem ihre zeitige Alleinherrschaft aufgehört. Das Gesamtprodukt dieses vieltausendjährigen Lebens hat das heutige Europa der anderen Hemisphäre als Vermächtnis übergeben, aber ohne das sichtliche Gerüst seiner Geschichte; und dass der Gegensatz sich vollende in Asien, darf er nicht noch heute seiner Wiege bewusst werden, ein glücklicher Alter. Das ist des europäischen Menschen Glück und Bedeutung, dass er in den mannigfaltigen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft frei den seinigen sich erwählen darf, dass er in dem erwählten alle übrigen Stände der Gesellschaft fühlt. Nehmen sie diese Freiheit hinweg, und sie haben auch seine Grundlage und seinen Begriff genommen; also ist das europäische Leben.”³

Gans definiert hier das Europakonzept in den Begriffen, mit welchen Hegel in seinen Schriften das *germanische Reich* definierte, das gemäss seiner Unterteilung der Weltgeschichte als viertes und letztes Reich folgt, nachdem zuvor das orientalische, das griechische und das römischen Reich existierten.⁴ Europa ist das Produkt einer zusammenfassenden Wiederholung der ganzen Geistesgeschichte. Europa als organische Totalität schliesst alle Verwirklichungen der vorangegangenen Zivilisationen mit ein. Um diese vollendete Synthese zu charakterisieren, verwendet Gans hier das Bild eines wechselseitigen Ineinandergefügtseins von Ständen, Klassen oder Staaten, die innerhalb des hegelianischen Staates die bürgerliche Gesellschaft bilden.⁵ Jeder grosse Augenblick in der Zivilisationsgeschichte begann mit einer Alleinherrschaft, aber jetzt ist der Augenblick gekommen, wo sich alle Gesellschaften in das Wesen Europas einfügen müssen. Europas Erscheinen markiert den Schlusspunkt der Weltgeschichte; jetzt offenbart sich die Freiheit des Geistes in ihrer ganzen Fülle.⁶

3 E. Gans, “Drei Reden im Kulturverein”. AaO 110-111

4 Vgl. G. W. F. Hegel, Rechtsphilosophie. AaO 319-321, und ders., Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Stuttgart 1961, 16-176. Die Theorie der vier Imperien ist dem Buch Daniel entnommen, vgl. Dan 7.

5 Vgl. G. W. F. Hegel, Rechtsphilosophie. AaO 204-206

6 Vgl. G. W. F. Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. AaO 168f.: “Die Weltgeschichte geht von Osten nach Westen, denn Europa ist schlechthin das Ende der Weltgeschichte, Asia der Anfang. Für die Weltgeschichte ist ein Osten *kat’ exochên* vorhanden, dass der Osten für sich etwas ganz Relatives ist; denn obgleich die Erde eine Kugel bildet, so macht die Geschichte keinen Kreis um sie herum, sondern sie hat vielmehr einen bestimmten Osten, und das ist Asien. Hier geht die äusserliche Sonne auf, und im Westen geht sie unter; dafür steigt aber hier die innere Sonne des Selbstbewusstseins auf, das einen höheren Glanz verbreitet. Die Weltgeschichte ist die Zucht von der Unbändigkeit des natürlichen Willens zur allgemeinen und zur subjektiven Freiheit. Der Orient weiss nur, dass einer frei ist, die griechische und römische Welt, dass einige frei sind, die germanische Welt weiss, dass alle frei sind.”

Gans ist dann bestrebt, die Besonderheit des Judentums und des jüdischen Lebens zu definieren, um zu erfassen, welches deren Zukunft in einem Europa, wie er es versteht, sein wird. Wenn, wie er gesagt hat, Europa ein Vielfältiges ist, das seine Einheit nur im totalen Ganzen besitzt, dann ist das Judentum eine Einheit, die noch ohne Vielfalt ist. In der Antike hat sich das Judentum mit ganzer Kraft bemüht, die Idee von der Einheit Gottes aufrecht zu erhalten, aber diese Idee verlangte von ihm niemals, dass auch der Staat, die Sitten, das Recht, die Religion als Besonderheiten, von allen anderen verschieden, zu erscheinen hätten. In dieser Beziehung unterschieden sich die Juden nicht von den andern Völkern des Orients. Wodurch aber haben sie sich in der Folge von diesen unterschieden? Gans antwortet:

“Was sie unterschied, war die fruchtbare Bildsamkeit, mit der sie eine neue Welt aus sich herausgebaren, ohne selbst dieser Welt teilhaftig zu werden. Als ihr Staat untergegangen war, haben sie, um den Begriff dieser Einheit festzuhalten, sich eines Standes, des Handelsstandes, bemächtigt [...]. Augeschlossen und ausschliessend gingen sie daher, eine eigene Geschichte, parallel neben der Weltgeschichte her, gehalten durch das kunstreiche Ineinander ihres häuslichen, politischen, religiösen Lebens sowohl als durch das Auseinander aller übrigen Stände der Gesellschaft.”⁷

Das antike Judentum unterschied sich also von den anderen orientalischen Völkern nur durch seinen abstrakten Monotheismus. Was das Überleben des Judentums im Lauf der Jahrhunderte erklärt, ist seine ausserordentliche Anpassungsfähigkeit, die es, nach dem Untergang des Staates, im Bereich des Handels zeigte. Weil die Juden die Aufgabe des Handels übernahmen, die in der Geschichte der Völker eine unentbehrliche ist, konnten sie sich in dieser Geschichte halten. Die Geschichte der Juden ist von der Weltgeschichte nicht abgeschnitten, aber sie verläuft parallel zu dieser. Das wiederum bedeutet, dass die Juden ihr Überleben ebenso sehr äusseren Gründen verdanken, wie ihrem eigenen Willen, Juden zu bleiben.

Ist aber dieser Wille, als Juden zu überleben, noch legitim? Die Antwort von Gans auf diese Frage ist klar: Ein solches Überleben hat heute aus sich selbst heraus keine Berechtigung mehr, denn die “Judenfrage”, so, wie sie in den vorigen Jahrzehnten diskutiert worden ist, und so, wie sie sich – als eine wichtige Angelegenheit – offenbarte, diese Frage ist nach Gans gelöst; ihre Lösung liegt im Konzept eines Europas, wie es weiter oben definiert worden ist. Und die Stärke dieses Europas wiederum liegt im Reichtum und in der Fülle von Besonderheiten und Ausformungen, deren Einheit durch die Harmonie des Ganzen entsteht. Wie gering an Zahl auch die Besonderheiten sein mögen, die dieser Einheit noch nicht einverleibt worden sind, so sind diese gleichwohl störend und werden es immer mehr. Die treibende Kraft des Jahrhunderts fordert, dass auch diese Ausformungen in die harmonische Einheit eingefügt werden. Gans sagt es deutlich: Europa ruft die Juden auf, sich zu integrieren.

“Also ist die Forderung des heutigen Europas, dass die Juden sich ihm ganz einverleiben sollen, eine aus der Notwendigkeit seines Begriffes hervorgehende.

7 E. Gans, aaO 111.

Würde sie nicht aufgestellt, so würde es sich selbst und seinen Begriff verleugnen. Die Zeit dieser Forderung und ihre Erfüllung ist gekommen.”⁸

Was die antisemitischen Ausschreitungen seit 1819 betrifft, so meint Gans, man dürfe sich hier nicht auf die oberflächliche Betrachtungsweise jener beschränken, die nur das Alltägliche sehen und die diese Ausschreitungen als Ausdruck einer Zeit des immer wiederkehrenden und unverständlichen Hasses betrachten, einer Zeit also, in der die Barbarei wiederkehrt. Für ihn handelt es sich um die Manifestation des Kampfes, der aus dem Verlangen nach Einheit entsteht, eines Kampfes, der stattfinden muss, bevor diese Einheit verwirklicht ist. Als guter Hegelschüler sieht Gans hier die Vernunft, die sich in der Geschichte verwirklicht:

*“Das ist eben der wahre Triumph der Notwendigkeit weltgeschichtlicher Entwicklung, dass die, welche sie aufhalten, ja zu zerstören zu können vermeinen, nicht minder als die sogenannten Beförderer dem unabwendbaren Gang der Begebenheiten dienen, weil die Freiheit nur soll, was notwendig ist, und weil in der Notwendigkeit nicht minder die Freiheit liegt.”*⁹

Man darf daran zweifeln, ob diese Rede von Gans die Opfer von 1819 und seine anderen Glaubensgenossen sehr beruhigt hat. Wir sehen, dass hier, insbesondere was die “Judenfrage” betrifft, die spätere marxistische Dialektik vorweggenommen wird; das beginnt bei Marx und endet bei Lenin und Stalin, die das jüdische Proletariat auffordern, sich mit der klassenlosen Gesellschaft, auf welche die Weltgeschichte notwendigerweise zusteuert, zu vereinigen.

Um seine Zuhörerschaft zu überzeugen, fügt Gans bei, dass die Art und Weise, in der sich die jüdische Welt in die europäische zu integrieren habe, sich aus dem von Europa vorgeschlagenen Konzept ergibt, und er verwendet hierfür die Formulierung:

*“‘Aufgehen ist nicht untergehen’. Nur die störende und bloss auf sich selbst reflektierende Selbständigkeit soll vernichtet werden, nicht die dem Ganzen untergeordnete; die der Totalität dienende braucht ihr Substantielles nicht zu verlieren.”*¹⁰

Hinter dieser hegelianischen Phraseologie erscheint immer wieder dieselbe Überzeugung. Wie alle Sonderfälle in der Geschichte muss das Judentum sein Einfügen in Europa akzeptieren; es muss sich als momentaner Bestandteil in die Totalität des Europa innewohnenden *absoluten* Geistes einfügen können. Auf diese Weise in einem Ganzen bewahrt, wird sich das Judentum, wie alle im Lauf der Geschichte untergegangenen Sonderfälle, nach seinem eigenen Untergang trösten können.

Die Schlussfolgerung von Gans ist eindeutig:

“Das aber ist der wohlbegriffenen Geschichte tröstende Lehre, dass alles vorübergeht, ohne zu vergehen, und dass alles bleibt, wenn es längst vergangen heisst. Darum können weder die Juden untergehen, noch kann das Judentum

8 AaO 112.

9 Ebd.

10 Ebd.

sich auflösen, aber in die grosse Bewegung des Ganzen soll es untergegangen scheinen und dennoch fortleben wie der Strom fortlebt in dem Ocean. [...] Es wird eine Zeit kommen, wo man in Europa nicht mehr fragen wird, wer Jude und wer Christ sei."¹¹

Paradox ist, dass Gans, nach dieser Absichtserklärung, die einer Aufforderung an die Juden und an das Judentum zum Selbstmord entspricht, als Präsident des *Vereins* den Mitgliedern einen Plan vorschlägt, der Forschungen im Bereich der jüdischen Studien ins Leben rufen soll. Es sei dies eine Aufgabe, welche die unwissenden Rabbinen nicht haben wahrnehmen können, die "*unwissenden Rabbinen*", die, ständig dem Gesetz unterworfen, voller Vorurteile und ohne Bezug zum Universellen seien. Was auf dem Gebiet bisher Gutes und Wertvolles geleistet worden ist, verdanke man christlichen Gelehrten. Aber auch hier mangelt es an Freiheit, denn die Arbeiten der christlichen Gelehrten beschäftigen sich nur insofern mit dem Judentum, als diesbezügliche Studien der christlichen Theologie nützen können. Die Wissenschaft vom Judentum benötigt Freiheit der Forschung und Unabhängigkeit, wie dies jedem Teil des Ganzen gebührt.¹²

Später wird dieses Programm einer *Wissenschaft* von Emmanuel Wolff unter dem Titel "*Über den Begriff einer Wissenschaft des Judentums*" gezielt weiterentwickelt werden; Zunz und seine Nachfolger werden ihrerseits ganz Wesentliches dazu beitragen.¹³ Was das persönliche Schicksal von E. Gans angeht, so weiss man, dass er am 12. Dezember 1825 in Paris zum Christentum konvertierte, nachdem ihm 1822 ein Posten an der preussischen Universität verwehrt worden war. Unmittelbar nach seiner Konvertierung kehrte er nach Berlin zurück, wo er an der juristischen Fakultät zunächst Assistenzprofessor war; 1829 erhielt er einen Lehrstuhl. Er starb am 5. Mai 1839 an den Folgen eines Schlaganfalls.¹⁴ Wie man sieht, illustriert das Leben von Gans beispielhaft seine Überzeugung, dass die Juden im Ozean Europa aufzugehen hätten!

Moritz Goldstein

In den Spuren von Kant und Nietzsche: Vom "Wegbereiter Europas" zu einem nationalen und ethischen Judentum, das Europa transzendiert und mit dem traditionell-religiösen Judentum bricht

Als Gegenpol zur Rede von Gans möchten wir jetzt aus einer Schrift zitieren, die in einer vom Historiker Hans Kohn herausgegebenen Aufsatzsammlung erschien; sie trägt den Titel "*Vom Judentum*" und wurde 1913 in Leipzig publi-

11 AaO 113.

12 Vgl. aaO 114f.

13 Das Programm von E. Wolff war Inhalt des Leitartikels der ersten und einzigen Nummer des Verbandsperiodikums *Zeitschrift für die Wissenschaft des Judentums*, Berlin 1823. Vgl. M. Wiener, *The Ideology of the Founder of Jewish Scientific Research*. *Yivo Annual of Jewish Social Science* V, New York 1950, 184-196.

14 Zum Schicksal von Gans und anderer Gründer des Vereins vgl. H. G. Reissner, *Rebellious Dilemma: The Case Histories of Edouard Gans and some of his Partisans*. *Leo Baeck Year Book*, London 1957, 179-193.

ziert. Es handelt sich bei dieser Sammlung um ein Werk ehemaliger Schüler der Bar-Kochba-Schule in Prag. Somit liegt der Ursprung dieses Werks im Milieu intellektueller Juden deutscher Zunge. Diese Juden waren Studenten an der deutschen Universität von Prag; auf ihre Vereinigung *Bar-Kochba* übte Martin Buber grossen Einfluss aus. An sie richtete er seine *„Drei Reden über das Judentum“*. In der Mitte jener Gemeinschaft ist der zionistische Gedanke geschmiedet worden.

Der erste der Artikel, die sich mit unserer Problematik befassen, stammt aus der Feder von Moritz Goldstein, einem Menschen, der sein Leben zwischen Journalismus und Schriftstellerei aufteilte. Der Titel des Artikels lautet *„Wir und Europa“*. Goldstein beginnt seinen Text ganz unvermittelt mit einem Herzl-Zitat, das, wie er sagt, seine ganze Weltsicht umfasst. *„Wir sind ein Volk - ein Volk“*. Eine solche Formulierung, fährt Goldstein fort, in dem Masse als sie nicht einem einfachen Instinkt der Verteidigung, sondern weit edleren Motiven entspringt, entspricht keineswegs einem jüdischen, sondern einem erhabenen europäischen Denken. Die Triebkraft, die Herzl dazu brachte, den *Judenstaat* zu erfinden, hat ihre Wurzeln in Europa und ergriff den Europäer in ihm. Herzl war sich nicht bewusst, dass er sich, was die Juden betraf, einer europäischen Geisteshaltung bediente; doch genau darin lag seine Genialität. Diese Geisteshaltung oder geistige Bewegung, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Erscheinung trat und deren wertvollste Protagonisten Ibsen und Nietzsche waren (bevor die Bewegung in die Trivialität abdriftete), war diejenige des Individualismus. Das Lebensideal des Individualismus stellte sich dem Humanismus des 18. Jahrhunderts entgegen. Dass alle Menschen voneinander verschieden sind, dass jedes Individuum sich als ein Wesen erweist, dass nie mehr wieder (vor)kommt und dass sein Wert in eben dem liegt, worin es sich von andern unterscheidet – diese Lehre und diese Wertung traten an die Stelle des bis anhin triumphierenden Humanismus, gemäss dem es genau das allen Menschen natürlicherweise Gemeinsame ist, die *Humanitas*, welche den Wert einer Persönlichkeit ausmacht. Aus dem Humanismus ging die Idee hervor, dass die Unterschiede zwischen den Menschen zu beseitigen seien, um so die *Humanitas* des Menschen zu erhöhen – gemeint sind jene Unterschiede, die sich aus den politischen und den sozialen Begrenzungen ergeben, die kulturellen und nicht die naturgegebenen Unterschiede.

Im Gegensatz zum Humanismus verlangt das neue Ideal, dass die Unterschiede herausgeschält werden, dass man die Distanzen vergrössert, um so dem Individuum, als dem Sitz des Wertes, die Möglichkeit der Entfaltung zu geben. Und hier geht Goldstein einen Schritt weiter, indem er bemerkt, dass mit der Entdeckung des einzigartigen Wertes des Individuums auch derjenige der Nation entdeckt worden ist: Der nationale Individualismus ist an den Tag getreten. Davon ausgehend ergibt sich nachstehende Schlussfolgerung: Der Wert der Juden liegt nicht in dem, was sie mit Anderen gemeinsam haben, sondern in dem, was sie von den Anderen unterscheidet. Wenn also die Juden einen Wert haben, dann als nationales Individuum. Sie haben eine Bedeutung als Volk, und wenn sie noch keines sind, dann müssen sie eines werden. Und so gesehen lässt sich der Zionismus begründen. Goldstein fügt hinzu:

„Nicht als Reaktionäre, sondern als sehr moderne Menschen sind wir Na-

tionaljuden geworden. Man könnte paradox sagen: Wir sind es geworden als Schüler Nietzsches."¹⁵

Der Zionismus, weit davon entfernt, eine Rückkehr zum Judentum aus der Zeit vor der Aufklärung zu sein, ist Kind der jüngsten Moderne. Hundert Jahre früher wäre die Formulierung Herzls lächerlich erschienen. Damit die Juden als Nation entdeckt werden konnten, hatten sie zuerst als etwas anderes zu gelten, als etwas das in gleicher Beziehung zum Humanismus stand, wie jetzt das Nationaljudentum zum Individualismus. Man sah in den Juden die Anhänger einer Religion oder auch nur einer Konfession. Nach der Erklärung der Menschenrechte, wurden die bis anhin verachteten Juden in den Stand der kultivierten Menschheit aufgenommen, in die europäische Gesellschaft. Das erste Beispiel eines Juden, der aus eigenem Antrieb Europäer wurde, war dasjenige Mendelssohns. Europäisch zu sein ist das endgültige Ziel und macht den Stolz der Assimilationsbewegung aus, in ihren Ursprüngen genauso wie in der Gegenwart. Goldstein zeichnet ein ziemlich ungnädiges Bild von der Assimilation der Juden in Europa.

*"Man emanzipierte sich von den uneuropäischen Volksitten oder -unsitten, legte die unterscheidende Tracht ab, lernte Deutsch oder Französisch oder Englisch schreiben und sprechen; man emanzipierte sich auch von dem alttestamentlichen Jehova und dem rabbinischen Ritual und machte das Judentum europafähig, demselben Zuge der Aufklärung folgend, der auch die christliche Religion zum Bekennen eines fast unpersönlichen höchsten Wesens und zur allgemeinen Moralität ohne bestimmte Vorschriften vergeistigte oder verflüchtigte. Äusseres Kennzeichen, sozusagen das Diplom für erreichte Europawürde, war die Verleihung der unbeschränkten staatsbürgerlichen Rechte in den jeweiligen Heimatstaaten. Und um den Anspruch auf solche Einfügung theoretisch zu erweisen, erklärte man das Judentum als blosse Religion, versteht sich das Judentum in geläuterter Fassung, wie es liberale Rabbiner in Reformtempeln ausdeuteten, in welcher Gestalt es sich nun wirklich von der ebenso gedeuteten christlichen Religion durch kaum mehr als den Namen unterschied."*¹⁶

Sich gleichermassen an die assimilierten Juden und an die Antisemiten richtend, stellt Goldstein fest, dass die Juden in ihrem Herzen noch immer den Stolz auf das Europäische tragen. Das ist der Grund, weshalb die Antisemiten auf die

15 M. Goldstein, *Wir und Europa*. In: H. Kohn (Hg.), *Vom Judentum*. (Bar-Kochba Schule, Prag) Leipzig 1913, 196. Zu M. Goldstein vgl. den Artikel von N. Goldmann und B. Jacob in der *Encyclopaedia Judaica* 7, Berlin 1931, 496. Daraus geht hervor, dass Goldstein, geb. 1880, im Jahre 1910 ein Buch publizierte, das den Titel trägt *"Der Wert der Zwecklosen"*, worin er Nietzsche und Kant zu versöhnen sucht. Er schrieb als Journalist (seit 1918 für die *"Vossische Zeitung"*) unter dem Pseudonym Michael Osten, Inquit, und publizierte 1912 in *Kunstwart* den im Geist einer nationaljüdischen Kultur geschriebenen Artikel *"Deutsch-jüdischer Parnass"* sowie eine Broschüre unter dem Titel *"Begriff und Programm einer jüdischen Nationalliteratur"*; darin postulierte er die heroische Aufgabe, eine jüdische Nationalliteratur zu begründen und gab damit zu einer grossen Diskussion Anlass. Er schuf ausserdem Novellen und Theaterstücke; eines derselben, nämlich *"Die Gabe Gottes"* wurde 1919 in Berlin uraufgeführt.

16 M. Goldstein, *Wir und Europa*. AaO 196f.

empfindlichste Stelle zielen, wenn sie die Juden als Asiaten und als Semiten denunzieren. Aber dieser Stolz und diese Empfindlichkeit beweisen genau das Gegenteil von dem, was man beweisen will, dass nämlich die Juden in Europa Emporkömmlinge sind, dass es Palästina ist, welches alle Juden vereint und nicht mehr Europa, nicht mehr das, was als Kultur gilt, sondern eher die Unkultur, dass die Juden eigentlich ein Haufen zerstreuter Elemente sind – dies ist die Tragik des Zionismus. Und das ist auch der Grund, weshalb es für die westlichen Juden ein echtes Opfer ist, sich im Zionismus zu erkennen. Die jüdischen Gegner des Zionismus ertragen es nicht, wenn man von ihnen verlangt, darauf zu verzichten, Europäer zu sein. Sie sind sich nicht bewusst, dass sie einem schon brüchig gewordenen Ideal nachhängen. Sie erkennen die Zeichen einer Zeit nicht, die sich vom Humanismus und Kosmopolitismus bereits entfernt hat in Richtung Individualismus und Nationalismus. Sie sehen in den Nationaljuden einfach europäische Juden, die als gute Schüler die geistige Neuorientierung für sich zu nutzen gewusst haben.

Sie wollen nicht zugeben, dass sie in doppeltem Sinn für eine verlorene Sache kämpfen: nicht nur, weil sie einer bereits überholten Phase der Entwicklung Europas anhängen, sondern auch, weil das Judentum, das sie als bloße Religion begreifen, tot ist. Ein transzendentes göttliches Wesen und ein im kantianischen Sinn universelles Moralgesetz, durch welche man die mosaische Konfession zu beschreiben und zu definieren pflegte, sind bestimmt gute Dinge, aber sie haben keine treibende und nicht einmal eine bewahrende Kraft. Abgesehen davon enthalten sie in bezug auf das übrige Europa nichts Besonderes. Wenn das Judentum nichts anderes ist, erklärt Goldstein, dann gibt es überhaupt keinen Grund, es als etwas Besonderes zu bewahren, in diesem Punkt geht man mit den aufgeklärten Christen einig. Und da sind wir wieder bei der Haltung von Eduard Gans angelangt! Aber, wenn das Judentum erneuert werden soll, weshalb dann die Idee eines persönlichen Gottes aufrechterhalten, sei dieser auch noch so liberal; die Entwicklungsgeschichte der Ideen hat ja dazu geführt, dass für etliche Menschen dieser Glaube etwas überholtes ist.

Wenn die ganze Welt im üblichen Sinn des Wortes areligiös geworden ist oder – um mit Nietzsche zu sprechen – amoralisch, weshalb sollten dann die Juden, die ja Europäer sein möchten, beim lieben Gott und seiner Moral verharren? Allerdings, der "Bürger jüdischer Konfession" will in dieser Haltung nicht bis zum Äussersten gehen, denn ausserhalb des Glaubens kennt er nichts. Die gedankliche Ebene der Nationaljuden ist da eine ganz andere:

*"Wir dagegen erklären das Judentum, für das unsere Väter lebten, litten und starben für tot. Wir dürfen es getrost, denn ist gleich das Judentum tot: die Juden leben. Und indem wir dies Lebendige mit Leidenschaft ergreifen, haben wir das Judentum in einer neuen Form, als nationales Judentum gerettet und für eine Zukunft gegründet."*¹⁷

Dieses nationale Judentum wird sich Europa, dem es entsprungen ist, entgegenstellen müssen. Denn die Beziehung zwischen den beiden, klar und deutlich vorhanden, solange man sich im Umkreis des europäischen Gedanken- und Ge-

17 AaO 198.

fühlsgut bewegt, wird problematisch sobald die Juden sich nicht mehr als Juden von gestern und heute fühlen, sondern als Juden von vor 3000 Jahren, die sich bemühen, denn Anschluss an die eigene Tradition wiederzufinden.

Und da stellt sich noch einmal die Frage, was denn Europa sei. Das ideelle Konzept Europa deckt sich ja nicht mit der geografischen Lage des Kontinents. Es liegt vielmehr im Bewusstsein einer Einheit, welcher ein Teil der Menschheit angehört, während zu anderen Teilen derselben ein Gegensatz besteht. Dieser Gegensatz manifestiert sich in einem Bewusstsein, das sich über die anderen erhebt und sich in naiver Weise als die Mitte der Menschheit betrachtet, als den höchsten Gipfel, der bis jetzt erreicht werden konnte, kurz gesagt: als das Menschliche schlechthin. Mit anderen Worten: was Europa definiert, ist sein vollständiger Ethnozentrismus. Ob nun dieser Anspruch gerechtfertigt ist oder nicht, gewiss ist, dass die Juden diesem europäischen Bewusstsein gefolgt sind. Goldstein bekräftigt, dass die geistige Zugehörigkeit zur Europäität bei den Juden ungeachtet aller rassistischen und populistischen Theorien aufrechterhalten wird – ungeachtet auch der Tatsache, dass sich diese Verbundenheit, wie der Autor bestätigt, nicht von selbst versteht. Denn, in ihren Ursprüngen gehörten die Juden zum Kreis der babylonisch-assyrischen und ägyptischen Kulturen, zu den ältesten Kulturgesellschaften, die mit dem Europa der Gegenwart zu vergleichen sind. Später waren sie von einer zweiten grossen Kultur umgeben, derjenigen der Mittelmeerländer. Es blieb dabei nicht ohne Folgen für sie, dass sie sich (immer) im Gegensatz zur Umgebung und zu den Kulturen ihres Ursprungs befanden. Nicht weniger charakteristisch für die jüdische Seele und ihre Lebenskraft, so meint Goldstein, ist die Tatsache, dass die Juden, als das Zentrum der Kultur sich vom Orient in den Okzident verlagerte, diese Bewegung mitmachten.

Diesem Europa muss das national gesinnte Judentum die Stirn bieten. Um die Veränderung zu beschreiben, die das neue Judentum durchmacht, zitiert Goldstein Heine, der die Bibel "*das aufgeschriebene Vaterland der Kinder Gottes*"¹⁸ nannte. Dieses Heinewort drückt in den Augen Goldsteins die ganze Tragik des jüdischen Daseins aus. Ein aufgeschriebenes Vaterland bedeutet u.a., dass die Juden kein Vaterland mehr haben, keine Erde, die ihre Wurzeln birgt. Das Besondere, das den Juden anhaftet, ist nur ein Buch, etwas Unwirkliches also, rein Geistiges, ein blosses Symbol und Zeichen! Auf diesem winzigen Boden der *Schrift* hat dieses schattenhafte Volk zweitausend Jahre gelebt, aus ihm hat es seine Kraft bezogen, und eine Generation nach der anderen hat die Bürde, diesen Boden zu bearbeiten, auf sich genommen. Generationen haben in dem Buch den Sinn ihres Lebens gefunden.

Wenn also das nationale Judentum dem Volk die Erde zurückzugeben sucht, dann will es nur dieses Volk von einer zweitausend Jahre alten Krankheit heilen und ihm helfen, anstelle der Scheinexistenz, die es führt, eine wirkliche Existenz zu erlangen.¹⁹ Deshalb, so präzisiert Goldstein, ist der Zionismus der Na-

18 "Die Bibel, das aufgeschriebene Vaterland der Kinder Gottes", zitiert in: M. Goldstein, *Wir und Europa*. AaO 200.

19 In den Begriffen "schattenhaftes Volk" oder "Krankheit", erkennt man leicht den Einfluss eines Pamphlets von Leo Pinsker, *Autoemanzipation*. Vgl. z.B. die französische Übersetzung des Buches von André Neher, Jerusalem 1956, 35f.

tionaljuden so alt wie die jüdische Heimatlosigkeit und mit Herzls Zionismus, der ein europäisches Ereignis ist, nicht gleichzusetzen. Der Zionismus im Sinne Goldsteins begnügt sich nicht damit, dem Volk die Heimstätte zurückzugeben, sondern will, mit den Worten Heines gesprochen, das Buch durch die Erde ersetzen. Das Volk des Buches soll, dem europäischen Modell folgend, ein Volk werden, das an seinem Boden hängt, ein Volk, das Industrie und Handel betreibt, das eigene Künste und Wissenschaften hervorbringt. Palästina soll in den Augen der Deutschen ein Land ähnlich wie England werden, mit dem blossen Unterschied, dass seine Bewohner Juden sind.

Aber diese Therapie, so fährt Goldstein fort, birgt auch eine grosse Gefahr in sich, und man weiss nicht, wie man ihr ausweichen soll. Als die Juden, sich als Sonderfall und als Volk voller Lebenskraft auswiesen, taten sie dies nicht als Volk eines Landes, sondern als das Volk des Buches. Auf der politischen Ebene, und das heisst in ihrem ursprünglichen Vaterland, haben sie versagt. Es ist zu hoffen, dass sie beim zweiten oder eigentlich dritten Mal mehr Erfolg haben werden. Man hofft in der Tat, dass sie sich als europäisches Volk in einer Welt, die europäisch geworden ist, und unter dem Schutz Europas, wieder einwurzeln werden und aufblühen können, jedoch ist dies nicht erwiesen. Was indes stärker unter Beweis steht, ist die Tatsache, dass dieses Volk, das einzwängende Gesetze aus Bibel und Talmud besass und dessen ganzes Leben einem strengen Ritual unterworfen war, sich unter sehr ungünstigen Bedingungen erhalten hat. Die Kraft, die die Juden erhalten hat, ist das Gesetz oder umfassender formuliert, eine Idee.

Man kann einen Menschen beurteilen, so Goldstein, in Beziehung zu einer Idee, ob nämlich diese Idee für den Betreffenden eine blossе Weltanschauung ist, oder ob er bereit ist, für sie zu leben und zu sterben. Dasselbe gilt für die Nationen. Was die Juden von den anderen Völkern unterscheidet, ist die Tatsache, dass sie ein Volk der Idee sind. Seit jeher hat die Idee, hat das Unwirkliche, das Geistige im Leben der Juden eine sehr grosse und oft unheilvolle Rolle gespielt. Die Idee hat das Leben des Einzelnen wie der Gemeinschaft geleitet, das Unwirkliche wurde wirklicher als die Wirklichkeit. Es sind die Juden, die die Gerechtigkeit Gottes erfunden haben. Es gab sie nicht bei den griechischen Göttern, die so ungerecht waren, erfüllt von Liebe, von Hass, von Gunst oder Ungunst. Es handelt sich um eine Erfindung, denn niemand hat diese Gerechtigkeit gesehen. Dass die Guten belohnt und die Schlechten bestraft würden, das ist eine reine Idee. Die objektive Erfahrung beweist das Gegenteil. Und um die Idee von der göttlichen Gerechtigkeit aller Erfahrung zum Trotz aufrechtzuerhalten, musste man eine höhere Macht erfinden, von der die Belohnung ausgehen würde, oder man musste sich mit dem Gedanken trösten, dass der menschliche Verstand die Wege Gottes nicht erfassen könne. Goldstein merkt auch an, dass die "freien Geister" den frommen Menschen, der an der göttlichen Güte nicht zweifelt, nicht der Torheit bezichtigen sollen, vielmehr soll man ihn bewundern für die Kraft, mit der die Idee ihn hält. Die göttliche Gerechtigkeit ist als Idee keinesfalls wertlos, denn, würde sie sich durch die Erfahrung bestätigen lassen, hätte der gute Mensch, der auf sie vertraut, kein Verdienst mehr.

Die Juden haben die Idee der Gerechtigkeit hochgehalten, obwohl sie ihre nationale Unabhängigkeit verloren haben, obwohl ihr Tempel ein Raub der

Flammen wurde, obwohl sie zerstreut und oft zum Martyrium verurteilt wurden. Sie waren eher bereit, sich selbst der schlimmsten Sünden anzuklagen und zuzugeben, dass sie ihr Schicksal verdient hätten, als Gott der Ungerechtigkeit anzuklagen. Das Phantasma dieses kleinen Volkes, dieser Handvoll Menschen, die verachtet und von den andern abgesondert leben, sich als Gottes auserwähltes Volk sehen und leiden, um sich einer ruhmvollen Zukunft als würdig zu erweisen, diese Schrulle, die jeder Wirklichkeit spottet und rührend ist in ihrer Tragikomik, zeigt wie kein anderes Beispiel, wie der Geist über den Körper triumphiert. Sie zeigt auch, dass die besondere Kraft der Juden in ihrer Anhänglichkeit an die Idee ruht. Und Goldstein schliesst daraus:

*“Denn die Donquichotterie, sich als auserwähltes Volk zu fühlen, hat die Juden Jahrtausende lang beherrscht und buchstäblich erhalten; ohne diesen Glauben wäre die jüdische Nation verschwunden wie so viele andere und grössere.”*²⁰

Nachdem Goldstein den ihm positiv scheinenden Aspekten des früheren Judentums seine Anerkennung gezollt hat, führt ihn die Prägung durch Nietzsche dazu, etwas zu verurteilen, was er, wie andere vor ihm, den Pharisäismus nennt. Was versteht er darunter? Die Idee, so erklärt er, gilt nur für eine schmale Elite. Die Masse braucht Symbole und Zeichen, welche die Idee vergegenständlichen. Der reine Gedanke, das auserwählte Volk zu sein, genügt nicht; man muss diesem Gedanken einen fühlbaren Ausdruck geben. So transponiert man die Idee in klar bestimmte Vorschriften, die das tägliche Leben regeln sollen. Man deutet die Regeln, die das sittliche Verhalten, die Rechtssprechung oder die Hygiene bestimmen, als göttliche Vorschriften. Die Beachtung dieser Vorschriften garantiert die Abstammung von Gott, während umgekehrt ihre Missachtung den Verlust des Auserwähltseins nach sich zieht. Von da also stammt der Pharisäismus, den Goldstein als Popularisierung und Materialisation der Idee eines Volk von Spiritualisten und Ideologen definiert. In den Einzelheiten der Speisegesetze und in der Erschwernis des Schabbatgebotes liegt eine gewisse Grösse, denn um der Idee zu dienen, auferlegt man sich tausenderlei Anstrengungen, ohne Rücksicht auf das konkrete Umfeld. Wer diese Last auf sich nimmt, zeigt seine fanatische Beziehung zur Idee, selbst dann, wenn diese Idee schwach geworden und ihres Inhalts entleert ist.

Indem er den Pharisäismus als Volkskrankheit bezeichnet, die nicht erst bei der Zerstörung des Tempels ausbrach, sondern auf die Zeit von Esra zurückgeht, gibt Goldstein auch seiner zwiespältigen Haltung in bezug auf die Tradition Ausdruck. Der Pharisäismus hat die Lebenskraft des jüdischen Staates unterhöhlt, denn ein Volk, das am Schabbat nicht oder nur mit einem schlechten Gewissen kämpft, kann in der Welt nicht existieren. Aber, so anerkennt Goldstein, diese Krankheit war auch sein Heil. Wenn einzig die Römer das Volk besiegt und den Tempel zerstört hätten, würde es nicht mehr existieren, und es wäre von ihm nur noch ein Name übrig wie im Fall von Karthago.

Aber hier ist die Versteinerung des Baumes so weit gegangen, dass dieser den Verlust seiner selbst ertragen konnte. Obschon der Baum starb, fand keine Zersetzung statt, sondern eine Konservierung.

20 M. Goldstein, *Wir und Europa*. AaO 202.

Darin gründet auch die Beziehung, die der national gesinnte Jude zum traditionellen Judentum unterhält. Was eine Krankheit gewesen war, ein Fluch, etwas gegen die Natur, war gleichzeitig die Kraft, die die Juden erhielt. Eine Kraft in- dessen des reinen Verharrens und nicht eines fruchtbaren Lebendigseins. Wenn man aber die Schicht einer steril gewordenen Unterweisung entfernen will und sich deshalb kraftvoll auf den nackten Boden des Vaterlandes stützt, wenn man sich dergestalt als Kolonisten ohne Tradition betrachtet, die nichts anderes zu tun haben, als den alten Boden mit ihren jungen Armen zu bearbeiten, so ist dies ein riskantes Spiel. Allerdings, so Goldstein, gibt es keinen anderen Ausweg als die Annahme dieses Risikos. Die Bibel, und alles was sich auf sie bezieht, kann nicht mehr der letzte Grund sein für Menschen, die von Europa gelernt haben, sich den heiligen Büchern mit kühler Wissenschaftlichkeit zu nähern, die die Geschichte ihrer Herkunft mit profanen Werkzeugen erforscht haben und für die es selbst- verständlich ist, in den Werken der göttlichen Offenbarung historische Doku- mente zu sehen, die alle menschlichen Schwächen beinhalten. In diesem Sinne schreibt Goldstein:

“Gegen das ‘Gesetz’, und wenn es hundertmal unsere Rettung war, sträu- ben sich all unsere europäischen Instinkte. Dass es von irgendwelchen - ausser allenfalls demonstrativem - Belang sein sollte, ob ich dies oder jenes esse oder nicht esse, ob ich dies oder jenes tue oder nicht tue, können wir durch Aufklärung und Humanität erzogenen Europäer, wir tollkühnen Forscher und frivolen Zweifler nicht mehr fassen. Führte man uns in ein Land, wo das Gesetz noch gälte, wir müssten einen Voltaire, nein: hundert Voltaire aus unserer Mitte her- vorbringen, die mit allen Giften des Spottes, mit allen Sprengschüssen des Witzes das dumpfe Gebäude zu fallen brächten. Der alte Kampf, was mehr wert sei, das Judentum oder die Juden, müsste wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden bis zum Untergange des Pharisäismus. Vielmehr ist es schon entschie- den durch die blosse Tatsache, dass wir die alten Ideen ersetzt haben durch die neuen vom jüdischen Volke. Diese Idee rettet uns vom Untergang in der doppelt gefährlichen Epoche der nationalen Zerstreuung und der religiösen Indiffe- renz.”²¹

Gewiss anerkennt Goldstein das orthodoxe Judentum als bewahrende Kraft, aber auch als etwas, was man in Zukunft nicht mehr unterstützen kann und was im Sinne des neuen Konzepts der jüdischen Nationalität auch nicht mehr unter- stützt werden muss. Aber – das neue Konzept bewahrt die fundamentale Eigen- schaft des jüdischen Volkes, die Eigenschaft, ein Volk der Idee zu sein.

Ausserhalb des gegenwärtigen Europas hat Israel den Charakter eines Vol- kes der Idee immer gezeigt. Und das ist wahr, so ruft uns Goldstein in Erinne- rung, sowohl für Abraham, der sich der babylonischen Kultur entgegenstellte wie auch für die Juden der hellenistischen Epoche und für jene des Imperium Romanum. Welche Konsequenzen zieht Goldstein daraus?

“Wenn wir heutige aus unserem Europa die Folgerung ziehen, einfach eine Nation zu sein, wie die andern auch, und weiter nichts: so ist unser Zionismus eine ganz arge Assimilation an dieses Europa, höchst gefährlich, weil wir sie durchaus naiv und mit gutem Gewissen vollziehen. Nein, wenn wir von Europa

21 AaO 204.

gelernt haben, die nationale Individualität zu entwickeln, so müssen wir auch die letzte Konsequenz ziehen. Europäisch sein heisst für uns, über Europa hinauszugehen. Wollen wir eine jüdische Nation sein, so müssen wir uns aufs neue ausserhalb Europas stellen und das werden, was wir im Grunde sind: das Volk der Idee."²²

Das Problem, das sich unserem Autor nun stellt, liegt darin, den Inhalt dieser ursprünglich jüdischen Idee zu definieren, dieser Idee, so Goldstein, die gleichzeitig unsere Vergangenheit und unsere Zukunft ist. Es ist nicht der philosophische Instinkt des Forschens und Erkennens, der die Grundlage für das Eigenartige an Israel bildet, sondern diese besondere Leidenschaft für die Ethik, welche die Bedeutungslosigkeit des Daseins überwinden und das Leben durch eine erhabene Aufgabe rechtfertigen will. Israel ist das Volk der Idee von der Ethik.

Um diese ethische Berufung des Judentums zu erhellen, greift Goldstein auf die kantianische Unterscheidung zwischen hypothetischem und kategorischem Imperativ zurück. Mit dem kategorischen Imperativ wollte Kant im Gegensatz zu Nietzsche nicht eine neue Moral kreieren, sondern er wollte das, was jeder moralischen Erfahrung zugrunde liegt, formalisieren, jener Erfahrung, welche die Juden seit jeher und bis in die Gegenwart hinein immer an die erste Stelle setzten. Das Streben nach Ethik erweist sich bei den Juden nicht als etwas Abstraktes und damit Wirkungsloses wie bei Plato oder Kant, sondern als etwas Lebendiges; es ist lebendig geworden im grossartigen Symbol vom einzigen Gott. Dieses Streben ist auch nicht durch eine oder mehrere starre Regeln eingeschränkt, sondern offenbart sich in der Universalität des reinen ethischen Gesetzes. Du sollst Gott dienen. Und was verlangt Gott? Du sollst gut sein und das Gute tun. Die nationale Tugend der Juden, die ihnen von der Bibel eingetrichtert ist – die Gerechtigkeit – ist nichts anderes, als was Kant als Moral formuliert; sie schreibt nichts anderes vor, aber sie hat den Vorzug warmherzig zu sein, sie ist metaphorischer und lebendiger als Kants Formulierung. Durch das Bild vom einzigen Gott verwandelt sich im Judentum der kategorische Imperativ in eine Volksreligion. Der unbedingte moralische Anspruch ist im Judentum geboren und bildet eine der noch immer wirkenden Wurzeln, von denen die Europäität ausgeht, vielleicht sogar die kräftigste. Und Goldstein verkündet: *"Die Juden waren Voreuropäer"*.²³

Das Christentum ist der Weg, auf welchem Europa seinen jüdischen Führern gefolgt ist und sie eingeholt hat. Von da an ist das Judentum während des ganzen Mittelalters an der Seite Europas gegangen, und es hat treu die geistigen Bewegungen dieses Europas widergespiegelt, dies hinreichend genug, um selbst einen Einfluss auszuüben. Man muss nämlich genauer hinschauen, wenn man behauptet, dass die Juden nur der empfangende Teil dieser Beziehung waren, sagt Goldstein nuancierend. Wenn das Judentum bis 1400 paraeuropäisch ist, und das heisst auf dem gleichen Niveau, so sieht es Goldstein nach dieser Epoche im Schlepptau, denn mit der Renaissance macht Europa sich auf, Neues zu su-

22 AaO 204f

23 AaO 206.

chen, etwas was das Volk der Tradition und des Gesetzes nicht anerkennen kann: Freiheit der Forschung, Wissenschaft ohne Vorgaben. Verglichen mit dem Rest Europas ist das Judentum nunmehr mittelalterlich, eine Situation, die es in der Vergangenheit, zur Zeit Philos, schon einmal gab. Wieviele wurden zu Rebellen und sei es nur, um sich vom Mittelalter zu entfernen. Nur der Nationaljude hat den Weg entdeckt, der es ihm erlaubt, Jude zu bleiben, ohne sich an die mittelalterliche Tradition zu halten und ohne das Judentum durch Reformen zu gefährden.²⁴

Im 19. Jahrhundert ergibt sich als Folge des unerwarteten Fortschritts einer Wissenschaft ohne Vorgaben eine Konfrontation. Europa ist von neuem gezwungen sich in besonderer Weise mit den Grundlagen der jüdischen Ethik auseinanderzusetzen. Der ethische Anspruch, der in der Formulierung des kategorischen Imperativs von Kant enthalten ist, verlangt in der Tat nach einer letzten Rechtfertigung; dieser Imperativ ist tatsächlich nicht so bedingungslos wie Kant meint. Die von Kant nicht wahrgenommene Bedingung besteht darin, dass die Welt einen Sinn oder Zweck hat. Wenn wir annehmen müssten, dass die Welt keinerlei Sinn hat, dass sie nicht einmal die Bewegung eines Fortschritts zeigt, dann ergäbe sich daraus, dass keine Rechtfertigung eines moralischen Anspruchs bestünde und jegliches Kriterium für eine ethische Wertung fehlen würde. In der jüdisch-christlichen Ethik ist der Sinn durch den Glauben an einen einzigen Gott gegeben, durch den die gute Tat ihre Rechtfertigung erhält. Aber genau dieser Glaube hat sich verflüchtigt. Die wissenschaftliche Erkenntnis und im Besonderen die Evolutionstheorie haben dazu geführt, dass man sich des Bildes eines persönlichen Gottes entledigte. Der Glaube an einen Gott, der Gebote verordnet, der belohnt und bestraft, ist für uns unmöglich geworden. Nietzsche hat auf nachdrücklichste Weise die Aufmerksamkeit auf diese Situation gelenkt, auf die Situation, die daraus entstanden ist, dass wir Gott aus unserer Welt verjagt haben, einen Gott, auf den wir während Tausenden von Jahren unsere Wertungen bezogen haben, was wir instinktiv übrigens immer noch tun. Nietzsche bezeichnet diese Situation als europäischen Nihilismus. Es ist eine Situation der Verzweiflung, ohne Rat, ohne Sinn. Ausserhalb des persönlichen Gottes könnte man einen Sinn entdecken in der Idee eines unbegrenzten Fortschreitens in Richtung Vollkommenheit. Aber man muss zumindest auch die Möglichkeit sehen, dass sich das Universum als etwas beschreiben lässt, was keinen Sinn kennt, sondern nur blinde Kausalität ist, was eine Kreisbewegung macht, die vom Chaos ausgeht, bloss um wieder ins Chaos zurückzuführen. Die Gefahr, die von der geistigen Situation in Europa ausgeht, ist somit gross. Aber Nietzsche, der diese Gefahr erkannt und mit Worten ausgedrückt hat, liefert auch das Mittel, um dem Nihilismus vorzubeugen. Wenn die Welt keinen Sinn hat und wenn wir ohne Sinn nicht leben können, dann muss der Mensch ihr einen Sinn geben, entsprechend seiner Fähigkeit, Werte zu schaffen. Dieser neue Sinn ist im Vokabular Nietzsches im Begriff des Übermenschen verdichtet.

Goldstein ist allerdings der Ansicht, dass Nietzsches Versuch, eine neue Werteskala aufzustellen, gescheitert ist, da die alten Werte ihre Gültigkeit behalten haben. Nietzsche hat den Sinn der Welt nicht wiedergefunden, und aus die-

24 Vgl. aaO 206f.

sem Grund bleibt die Gefahr des Nihilismus bestehen. Er hat indessen recht gehabt, wenn er meinte, dass der Mensch die Aufgabe hat, eine neue Wertung vorzunehmen. Aber dieser Mensch wird nicht Philosoph sein, nicht Theoretiker, er wird ein Mensch sein, der geprägt ist von der schweren unbewussten Genialität eines tief religiösen Wesens, das den Sinn der Welt nicht sucht, sondern in sich trägt und ihn bloss noch auszudrücken braucht. Aber vielleicht genügt es nicht, dass dies ein einzelner Mensch ist, der seine Botschaft Europa überbringen soll, einem Europa, das kultiviert ist, zu kultiviert. Vielleicht gehört er einem Volk an, das als Ganzes darauf vorbereitet ist, diese Mission zu übernehmen und ihr einen nationalen Widerhall zu geben. Wie man sieht, findet Goldstein am Ende seines Gedankenganges zur alten Idee zurück, dass Israel eine Mission unter den Völkern zu erfüllen habe. Die Juden erleben die Krise des Nihilismus zur gleichen Zeit wie der Rest Europas. Die Zweifel Europas sind auch die Zweifel der Juden. Das Bedürfnis nach einer neuen Rechtfertigung (für die Existenz) der Welt, das Europa spürt, oder um es mit anderen Worten zu sagen, das Bedürfnis nach einer neuen Religion, es ist auch ein jüdisches Bedürfnis. Das Konzept von der Mission eines Volkes kann nur auf Fähigkeiten Bezug nehmen, die bereits latent in ihm vorhanden sind. In Anbetracht all dessen, was man von der jüdischen Seele weiss, darf man annehmen, dass das Volk der Juden, sobald es sein nationales Dasein wieder gefunden hat und sobald seine millionenfachen Kräfte wieder auf ein einziges Ziel hinarbeiten können, aus sich selbst heraus den neuen Sinn der Welt ziehen wird. Dieser neue Sinn wird eine Antwort sein auf eine immer dringlichere Frage, die sich wie eine elektrische Spannung im Volk befindet und die nur den Augenblick abwartet, wo die äusseren Bedingungen eines nationalen Lebens gegeben sind, um sich zu entladen.

Goldstein fasst diesen seinen Gedankengang wie folgt zusammen:

*“Seltsamer Kreislauf! Nachdem wir einen und vielleicht den stärksten Anstoss zur Bildung des geistigen Europas gegeben haben, nachdem wir lange Jahrhunderte nur unterirdisch im Strom der europäischen Entwicklung mitgeführt wurden, nachdem wir endlich zum modernen Europäismus erwacht sind und aus ihm die Kraft zu nationaler Wiedergeburt gesogen haben, stellen wir uns nun, als letzte Konsequenz europäischer Lehren, entschlossen ausserhalb Europas. Wir werden hypereuropäisch und zum zweiten Male im Laufe der Weltbegebenheiten geht von Judäa das Heil aus.”*²⁵

Nathan Birnbaum

Gegen aufklärerischen Neopaganismus, gegen Antisemiten und Rebellen zurück zur jüdischen Authentizität und zur Offenbarung des Judentums

Auf dieses Manifest eines jüdischen Nietzsche-Anhängers antwortet im selben Sammelband ein Text von Nathan Birnbaum mit dem Titel *“Das Erwachen der jüdischen Seele”*.²⁶

25 AaO 209.

26 Nathan Birnbaum (1864-1937) gehörte mit Sicherheit zu den wichtigsten Persönlichkeiten der jüdischen Welt um die Jahrhundertwende. Als einer ihrer Gründer in

Birnbaum stellt zunächst einmal fest, dass etliche Leute sich fragen, ob das Judentum eine Zukunft habe und sich erhalten werde, und darauf mit "nein" antworten. Birnbaum erstaunt es nicht, dass unter diesen Leuten solche sind, die sich dem Judentum entfremdet haben, aber er stellt fest, dass auch einige dabei sind, welche den national gesinnten Kreisen angehören. Diesen Desillusionierten, die das Produkt eines mechanistischen Nationalismus der letzten Jahrzehnte sind, antwortet Birnbaum, dass er an das Weiterbestehen, an die Erhöhung, an die Zukunft und an die Ewigkeit des jüdischen Volkes glaube. Genauer: an sein ewiges Bestehen. Denn in die jüdische Seele ist ein Funke Ewigkeit gefallen; dieser scheint unter der Asche bloss noch zu glimmen, aber er entzündet sich immer wieder von neuem, nicht zulassend, dass das Volk stirbt.

Mit dieser Überzeugung gewappnet, macht sich Birnbaum zum Verteidiger einer territorialen Lösung der "Judenfrage" und erklärt:

*"Darum schreckt mich auch nicht das Goles²⁷ mit allen seinen Bitternissen und Katastrophen."*²⁸

Er ist sich bewusst, was das Volk erduldet. Offensichtlich denkt er an die Pogrome, die seit 1905, seit dem Pogrom von Kichinew in Russland immer wieder ausbrechen, und er denkt an die Anklage wegen Ritualmord, die gegen Menachem Mendel Beilis in Kiew 1911 erhoben wurde (1913 wurde Beilis freigesprochen). Er glaubt aber, dass das Volk, sogar ohne staatliche Existenz, seinen Körper und seine Seele hat retten können. Die Tatsache, dass die Juden nun über die ganze Welt verteilt sind, ist seiner Meinung nach eine Garantie für ihr Überleben, auch wenn sich da und dort Katastrophen ereignen. Was das Land Israel betrifft, so ist es richtig, dass das jüdische Volk dort grosse Zeiten erlebt hat; das Land hat eine grosse Rolle im ewigen Drama des Volkes gespielt und wird dies sicherlich von neuem tun. Aber, es konnte Niederlagen nicht verhindern, weder

Wien (1882) nahm er zunächst mit anderen Studenten der Gruppe "Kadima" aktiv an der Nationalbewegung teil. Er gab in der Folge die Zeitung *Autoemanzipation* heraus; in dieser Publikation schmiedete er das Wort "Zionismus", dem eine schöne Zukunft vorausgesagt wurde. Später entwickelt er aus dem jüdischen Nationalismus den kulturellen Zionismus, wie aus seiner Rede am ersten Zionistenkongress 1897 hervorgeht. Nachdem er das Sekretariat der zionistischen Bewegung geleitet hatte, überwarf er sich nach dem zweiten Zionistenkongress (1898) mit Herzl und wurde zum Verteidiger des jüdischen Territorialismus in der Diaspora. In diesem Geiste machte er alles für die Rehabilitation des Jiddisch, das er sogar auf literarischer Ebene benutzte. Die letzte Phase seiner Entwicklung machte er 1908 aufgrund einer mystischen Erfahrung durch. Von diesem Augenblick an nahm er immer stärker die Tradition und die jüdische religiöse Praxis an. Unzufrieden jedoch mit dem intellektuellen und organisatorischen Status der orthodoxen Welt, machte er sich an deren Restrukturierung. Er setzte seine Ideen in die Praxis um, als er 1919 der erste Generalsekretär der jüdischen orthodoxen Weltorganisation *Agudat Israel* wurde. Sich der Bedrohung, die auf der jüdischen Bevölkerung Osteuropas lastete, bewusst, widmete er sich, insbesondere nach dem Aufkommen des Nationalsozialismus, der Auswanderung jener Juden.

27 D.i. die *Galut*, das Exil (die Redaktion).

28 N. Birnbaum, Das Erwachen der jüdischen Seele. In: M. Kohn (Hg.), Vom Judentum. Leipzig 1913, 239.

auf der politischen noch auf der geistigen Ebene. Umgekehrt war die *Galut* – denjenigen, die sie auf's Äusserste anschwärzen zum Trotz – nicht bloss Ort von Verzweiflung; sie hat dem Volk, das lässt sich nicht leugnen, viele Elemente von Grösse und ewiger Gültigkeit gebracht. Und vielleicht wird die Zukunft noch mehr verwirklichen als die Vergangenheit. Aus dieser Ansicht heraus formuliert Birnbaum seine grundlegende Forderung:

*“Denn wohl bleibt das Territorium noch für lange Zeit die praktischste und sicherste Unterlage nationaler Kulturen.”*²⁹

Indessen ist sich Birnbaum bewusst, dass mit dem Erreichen der Moderne die Beziehung der Nationalkulturen zum Boden oder zum Land die Tendenz hat, schwächer zu werden. Der moderne Verkehr vermittelt neue Formen des Zusammenhalts für gemeinsame kulturelle Werke auf nationaler Ebene. Und das jüdische Volk verfügt gerade da über praktische Erfahrung. Es richtet sich immer mehr in dieser vereinheitlichten interterritorialen Kultur ein, die am Entstehen ist. Es gibt also keinen Platz für Zweifel.

Man hat gesagt, der Geist hätte das Volk Israel verlassen, als es seinen Staat verlor, aber das Umgekehrte ist richtig: es ging des Staates verlustig, weil es geistig noch nicht genügend reif war, um im Leben den ewigen Plan in seiner ganzen Pracht zu erfüllen. Weil sie für ihre Berufung weder Mühe aufwenden noch Liebe geben wollten und nach einem Leben wie das der anderen Völker strebten, haben sie ihre Herrschaft verloren. Und auch wenn die *Galut* manches Mal todbringend ist, so liegt das nicht an ihr selbst, sondern es ist die weit zurückreichende Folge des Urteils, das wegen seiner Unreife über das Volk gesprochen wurde, als es sich noch im Lande Israel befand.

Das hindert uns aber nicht daran, so Birnbaum, *Eretz Israel* zu lieben, an seine Zukunft zu glauben und zu hoffen, dass Israel dort unten von neuem Grosses verwirklichen wird. So begrüsst denn Birnbaum jede Aktivität, welche diese ruhmvolle Zukunft im Land vorbereiten hilft. Aber er verwirft das, was er die “Jugendsünden” nennt, das heisst, das Hängen an einem Denken, das territorialistisch ist und mechanistisch staatlich. Birnbaum sieht in der Idee, dass die “Judenfrage”, die im Geistigen und im Irrationalen gründet, auf der Ebene des Zeitlichen und des Rationalen gelöst werden könne, einen Irrtum. Jenen, die sagen, dass das Volk nur im Lande Israel geistig wiedererstehen könne, ruft er in Erinnerung, dass die Lebenskraft, die das jüdische Volk beseelt, es ihm erlaubte, seine geistige Gesundheit und seine geistigen Kräfte unter den schwierigsten Bedingungen des Mittelalters zu bewahren und sogar weiterzuentwickeln. Das Volk Israel musste einwilligen, seiner Kraft auf der Ebene der Wirklichkeit der Welt verlustig zu gehen, um seiner Neigung, ein rein geistiges Volk zu sein, Ausdruck geben zu können, was dann dazu führte, dass es nicht mehr ein Volk von Helden, sondern von Märtyrern wurde.

Aber dies war nur eine zeitlich begrenzte Phase seiner Geschichte. Birnbaum nimmt an, dass diese Entwicklung in Richtung des Spirituellen die Anwesenheit in der Welt nicht ausschliessen muss, dass ganz im Gegenteil Heiligkeit und Dasein in der Welt sich zu einem vollkommenen Leben verbinden müssen. Jedoch ist diese Weltlichkeit tot, wenn Gott abwesend ist. Mit seiner von Herzen

29 N. Birnbaum, aaO 240.

kommenden Zustimmung zu einem in der Welt integrierten Leben, geht es dem jüdischen Volk um nichts anderes als darum, ein Beispiel zu geben für ein an der Welt teilnehmendes Gottesvolk. Indes waren Jahrtausende notwendig, um eine verständliche Einseitigkeit zu überwinden. Die wichtigsten Momente der jüdischen Geschichte – der heroische Kampf der Makkabäer, der verzweifelte Aufstand gegen die Römer, die Ablehnung des Christentums, die Geduld des mittelalterlichen Judentums – sie alle sind nichts anderes als Illustrationen des ewigen Verlangens, sich von der Einseitigkeit zu emanzipieren. Birnbaum erklärt, dass er dieser Liste zahlreiche Beispiele weiterer und oft voneinander abweichender Versuche beifügen könnte (gemeint sind Versuche, Kräfte auf die Welt wirken zu lassen) – seien es nun Versuche in Palästina oder in der Diaspora; man muss sein Ohr nur dem Echo leihen, das diese Versuche bis zu einem gewissen Grad bei den gläubigen Massen hervorgerufen haben. Aber dann sagt Birnbaum, er könne es nicht tun, denn er sieht in diesen Bewegungen oder Versuchen den Ausdruck einer Geisteshaltung, die ungeachtet ihres aktuellen theoretischen Standpunktes in bezug auf die Assimilation, seit den Tagen der *Haskala*³⁰ dieselbe geblieben ist. Birnbaum ist nämlich überzeugt davon, dass das Judentum seit der Epoche der Aufklärung weniger an der Einseitigkeit zugunsten des Geistigen leidet, die denn auch nicht gestoppt werden soll, als an der Rebellion, die von jenen ausgeht, die dem jüdischen Volk die Heiligkeit nehmen wollen, seine Eigenschaft, ein Gottesvolk zu sein, das, was am meisten sein geistiges Leben ausmacht. Indem sie das Kostüm der Assimilation gegen dasjenige des Nationalismus getauscht haben, haben sie sich noch nicht geändert. Deshalb besteht der wahre Kampf darin, die Rückkehr des jüdischen Volkes als Gottesvolk offen an den Tag zu legen und sie auf progressive und strukturierte Weise in Angriff zu nehmen.³¹ Birnbaum bemüht sich, einen neuen Weg zu finden zwischen dem alten Erbe und der Modernität; er schreibt dazu:

*“Ich bin kein Maskil.³² Ich bin es nicht mehr. Schritt für Schritt bin ich auf dem Wege von der konstruierten, abstrakten Nationalität zur lebendigen, konkreten Volkstümlichkeit vorwärtsgegangen, bis ich gewürdigt werde, auch den letzten gehen zu dürfen. Und diesem letzten Schritte gemäss weise ich hier überhaupt ein sogenanntes rein weltliches Judentum zurück, ebenso wie ich ein sogenanntes rein geistliches zurückweise.”*³³

30 *Haskala*: Aufklärung; wörtl. auch: Bildung (die Redaktion).

31 Vgl. aaO 240-246. Nach dieser Kritik am jüdischen Nationalismus als einer Form von verdeckter Assimilation, die Tochter des Aufklärungszeitalter bleibe, stellt Birnbaum seinen Standpunkt in bezug auf das Sprachenproblem dar. Hebräisch soll die heilige Sprache bleiben und nicht für profane Zwecke im Alltag benutzt werden. Die Sprache, die alle Juden vereinen soll, wird das Jiddisch sein - die Sprache, die von drei Vierteln der Juden gesprochen wird, von jenen, die das lebendige Judentum repräsentieren, die Sprache auch, von der die ersten Vertreter des Chassidismus Zeugnis abgelegt haben.

32 *Maskil*: Aufklärer; wörtl. auch: gebildet (die Redaktion).

33 AaO 248. In der Folge präsentiert er den Chassidismus, zumindest jenen des *Bescht* und seiner ersten Schüler als einen ersten Versuch der Verjüngung der Tradition der Versöhnung zwischen der Botschaft der Heiligkeit und ihrer Inkarnation in der Welt.

In einem Essaiband mit dem Titel „*Gottesvolk*“, der 1918 publiziert wurde, kommt Birnbaum auf diese Gedanken in vertiefender Weise und mit beissender Schärfe nochmals zurück und zwar in dem Essai „*Heidenjuden*“. Er geißelt in diesem Artikel den Neopaganismus, der sich unter dem Deckmantel der Emanzipation der Juden bemächtigt habe und der nur mit der Hellenisierung der Juden in der Antike vergleichbar sei. Im Namen des freien Geistes hat das moderne Europa alles, was das Geistige und das Ewige betreffe, verworfen, und die Juden, Kinder eines Volkes, das wirklich erkannt hat, was über den Erscheinungen steht, sind der Herde gefolgt, anstatt sich an ihre Spitze zu stellen, und proklamieren nun das freie Denken. Birnbaum übt scharf Kritik an dem, was die Gesellschaft Kultur nennt, und er beschuldigt die Juden, auf dem Ball dieser europäischen Kultur die Hofnarren zu spielen. Die Nachfahren des von Gott auserwählten Volkes ziehen es vor, gemeine Sklaven einer Situationsmoral, einer Moral die jeder Eingebung nachgibt, anstatt edle Diener des ewigen Gottes zu sein. Birnbaum zeigt den modernen *Golem*³⁴ auf, der durch eine Technik entsteht, die einen unkontrollierten Platz im Leben der Menschen einnimmt, seien es nun maschinelle Fertigung, die Eisenbahnen, die Wolkenkratzer, der Tumult an den Börsen oder das, was die Zeitungen verbreiten, – all dies erstickt das innere Leben. Auch da haben die Juden keine anderen Sorgen als dienstefrig dem Ruf des neuen *Golem* zu folgen.³⁵

Auch auf der politischen Ebene ist es nicht besser. Anstatt die Ungerechtigkeit durch Gerechtigkeit zu ersetzen und anstatt an die Spitze des Staates und des Volkes die Besten und Fähigsten zu stellen, hat man die alten Tyrannen durch neue ersetzt, die durch ihren Extremismus noch gefährlicher sind. Die Brutalität hat alle Masse überschritten, alles wurde dem nationalen Egoismus untergeordnet. Und die Juden, dieses Volk, das in die Schule seines Gottes gegangen ist und deren Berufung sie daran hätte hindern sollen, die Politik als der Weisheit letzter Schluss in bezug auf das soziale Wesens und die soziale Bewegung zu betrachten und denen (jenseits der Demokratie, dieser mittelbaren Form des Herrschaftswillens des Einzelnen und der Aristokratie, die die unmittelbare Form ist) der Weg zur Herrschaft Gottes auf der Ebene des Volkes als Idee gezeigt worden ist, sie sind den Lehren der rebellierenden Heiden gefolgt, statt ihrem Gott zu dienen. Wenn sie auch nicht dem Chauvinismus oder der Kriegshetze Folge geleistet haben, so sind sie doch die aktivsten geworden auf dem Jahrmarkt der politischen Ideen. Insbesondere haben sie energisch dazu beigetragen, den prophetischen Gedanken der Brüderlichkeit unter den Völkern zu verfälschen, indem sie ihn durch die trockene und heidnische Spitzfindigkeit von der Weltbürgerschaft und vom Sozialismus ersetzt haben, – wodurch sich das jüdische Bemühen um Gerechtigkeit in eine fürchterlich aggressive Haltung des militanten Heidentums wandelt. Den Höhepunkt erreicht die heidnischen Rebellion ohne Zweifel auf

34 *Golem*: (wörtl. gestaltet; Puppe) in legendarischen Texten: von Meistern (z.B. Ibn Gabirol oder Rabbi Löw) „gebauter“, stummer, künstlicher Mensch (z.B. aus Holz oder Lehm), der belebt und wieder stillgelegt werden kann; in der Ambivalenz menschlicher Technik wird er einerseits als Helfer genutzt, kann andererseits zur unkontrollierbaren, zerstörerischen Bedrohung werden (die Redaktion).

35 Vgl. N. Birnbaum, *Heidenjuden*. In: ders., *Gottesvolk*. Wien/Berlin 1918, 6-10.

dem Gebiet der Religion. Die heidnische Rebellion betrachtet nämlich alle Glaubensrichtungen und jedes Credo als kulturelle Altertümer. Sie unterdrückt den wichtigen Unterschied zwischen Gott, den Göttern und den Idolen. Sie hat aus der Anerkennung der Ungläubigkeit die Vorbedingung zum Eintritt in den Kreis der kultivierten Leute gemacht. Dies umso mehr wenn es sich um Kritik an religiösen Institutionen handelt oder an religiösen Vorschriften und Zeremonien. Und da wiederum, so Birnbaum, kriechen die Juden diesen Leute auf den Leim. Sie lassen sich den Verrat an Traditionen und Zeremonien als die höchste revolutionäre Weisheit aufschwätzen, ebenso das Fehlen von Verständnis für die Wahrheit frommen Verhaltens, indem sie weder die Ohnmacht noch die Unsicherheit des religiösen und intellektuellen Daseins erkennen wollen, noch den Trost des frommen Laien, der vor der wirklichen Bedingungslosigkeit sich in den Dienst des allmächtigen Gottes zurückzieht.

N. Birnbaum ist überdies der Meinung, dass dieses Verhalten der Juden den Zorn der Nichtjuden und auch der anderen Rebellen heraufbeschworen hat. Umso mehr – und dies ist eine Ironie der Weltgeschichte – jene, nachdem sie seit zweitausend Jahren mit den Völkern des Westens mit einem Tropfen jüdischen Öls gesalbt sind, darauf nicht mehr verzichten können, ihre Überzeugungen und ihre Kultur, die damit befruchtet und garantiert sind, schützen möchten. Hinzu kommen eine gewissermassen “ehrbare” Beschränktheit des Geistes, ein Hass, der in bezug auf seine Mittel nicht wählerisch ist und sogar egoistische Motive, welcher die Wut des Antisemitismus auslöst. Dieser ist als Faktor der Rechnung, den die heidnischen Juden zu bezahlen haben werden, keine vernachlässigbare Grösse.³⁶ Nachdem er beschrieben hat, wie die Juden sowohl den Zorn jener hervorrufen, die christlich geblieben sind, wie auch den Zorn der primitiven Antisemiten, präzisiert Birnbaum was er unter heidnischen Juden versteht: Juden, die sich assimilieren, aber auch Nationaljuden. Das entjudaisierende Element, nachdem es nun mal existiert, wird durch nationaljüdische Überzeugung nicht verhindert. Er bestreitet das Verdienst der Nationaljuden nicht, die anstatt sich von der jüdischen Gemeinschaft zu entfernen, den Willen bezeugt haben zu bestehen. Er anerkennt auch ihr noch grösseres Verdienst, das darin besteht, die Wirklichkeit des Volkstums, der jüdischen Nationalität geschaffen zu haben; sie verwahrten sich gegen eine Beschlagnahme dieses Volkstums durch Ansinnen, die (scheinbar) dem Erhalt des jüdischen Glaubens dienen sollten, indes unehrlich oder unsinnig waren. Aber Birnbaum sieht zudem, was die entscheidenden Punkte betrifft, nämlich die Gottesfrage und die Weltfrage, dass die Nationaljuden sich von den Anhängern der Assimilation, die sie so sehr verschreien, gar nicht so stark unterscheiden. Auch gibt er zu ihrem jüdischen Nationalismus folgendes Urteil ab:

“Und wie in ihrer Wirklichkeit sehe ich sie auch in ihren Träumen, Wünschen und Forderungen als Heidenrebellin. Ich sehe sie bemüht, aus dem Volk, das die Welt in Gott sucht, ein Volk der umgekehrten Wegrichtung zu machen. Ich sehe, dass in ihrer Bejahung des jüdischen Volkstums einfach die Vorbehalte der nationalen Farbe oder des nationalen Machtanspruchs innerhalb eines guten oder schlechten Europäertums, dem sie sich sonst hingegen haben, keines-

36 Vgl. aaO 10-17.

wegs aber die Anerkennung des Gottesvolkstums ist. [...] Ich sehe, dass das jüdische Land in ihrer Forderung und Sehnsucht nicht das Land ist, das Gott seinem Volk gab, damit es ihm darauf lebe, sondern bloss geschichtliche Heimat, die es wieder zu gewinnen gilt, um ein nationales Leben führen zu können, wie die 'Völker der Welt', dass Hebräisch ihrem Eifer nicht die Sprache ist, in der heilige Schrift als heilige geschrieben, die gewürdigt ist Weltpathos auszudrücken, sondern der Hauptsache nach nichts eben als die Sprache des hebräischen Volkes, dass sie nationale Rechte und Selbstverwaltung in den Ländern der Diapora nicht anstreben, um sich durch sie Spielraum für ihr Gottesvolkdasein, für ihre gottesgesetzliche Kultur zu schaffen, sondern um sich nach der letzten europäischen Mode einzurichten."³⁷

Nach dieser heftigen aber konsequenten Kritik am Zionismus und am atheistischen Territorialismus, beschreibt er die traditionell lebenden Massen Osteuropas, die er als die *altjüdischen* bezeichnet, als ebenfalls vom Prozess der Heidenisierung immer mehr angegriffen und als Menschen, die sich durch das moderne Babel in Versuchung führen lassen, indem sie glauben, sie würden das "Dunkel des Gettos" gegen "das Licht der Zivilisation" eintauschen. Birnbaums Antwort auf diese Versuchung liegt in der Förderung eines kohärenten Plans zur Restrukturierung der lebendigen Kräfte des traditionellen Judentums; er tut dies, indem er den Glauben an den Messias durch einen aktiven Messianismus konkretisiert und indem er harte Kerne von Aktivisten bildet, die er '*Olim*'³⁸ nennt, '*Olim*' im Sinne jener, die einen Aufstieg gewählt haben und die in jeder Gemeinschaft zum Werkzeug der Erneuerung werden. Weit weg vom pervertierenden Einfluss der grossen Städte sollen im heiligen Land und in der Diaspora neue Kollektivgemeinschaften aufgebaut werden, wo die Juden sich der Landwirtschaft widmen und alle nützlichen Handwerksberufe ausüben können. Ihr ganzes Leben, sowohl das intellektuelle wie das physische – Birnbaum erwähnt dabei ausdrücklich den legitimen Anteil, der dem Körper und dem Ästhetischen zu gewähren ist – wird sich in das Heiligkeitideal einfügen, das Gott seinem Volke anbietet. Das letzte Wort von Birnbaum besteht also darin, das Wertvolle der europäischen Kultur zu vereinnahmen, um damit besser die Übel zu bekämpfen, die der europäische Paganismus mit Hilfe der heidnischen Juden ins jüdische Volk getragen hat.³⁹

37 AaO 18-19. Birnbaum bekräftigt anschliessend, dass zwischen den Nationaljuden Westeuropas und jenen Osteuropas kein Unterschied bestehe. Und wenn er auch das literarische Talent der Schriftsteller hebräischer und jiddischer Sprache anerkennt, so betrachtet er dieselben doch als europäisiert und vertritt die Meinung, dass zwischen den Bars von Warschau und New York oder zwischen den Cafés von Berlin und Wien keinerlei Unterschied sei. Jene, die sich für das Jiddisch einsetzen, tun dies nicht, um das Weltliche ausdrücken zu können und so dem Geistigen zu dienen, sie benützen es nur, um dem Volk einen Dienst zu erweisen!

38 '*Olim*: wörtl. Aufsteigende, Hinaufgehende; der hebräische *terminus technicus* für Einwanderer (wobei oft der semantische Gehalt eines geistigen Aufstiegens mitgehört wird) (die Redaktion).

39 Der programmatische Text Birnbaums trägt den Titel "Die Tat" und befindet sich neben anderen kürzeren Schriften im Sammelband "Gottesvolk". Vgl. N. Birnbaum, Gottesvolk. AaO 30-39.

Conclusio

Unsere Überlegungen haben uns den Gedanken dreier Autoren nahegebracht, die sich über die Beziehung der Juden und des Judentums zu Europa geäußert haben. Der erste Autor, Eduard Gans, hat in der Zeit der ersten Emanzipationsbewegung gelebt und war so fasziniert von dem, was das europäische Konzept in seinen Augen bedeutete, dass er keinen anderen Ausweg für das Judentum sah als dessen Aufgehen in der Gesamtheit Europas, und er bot ihm ein Begräbnis erster Klasse, indem er die Wissenschaft vom Judentum einführte. Die beiden anderen Autoren haben ihre Überlegungen am Vorabend und gleich nach Beendigung des ersten Weltkriegs gemacht. Sie haben etwas gemeinsam, denn sie beide haben aufgehört, an die Tugenden der Assimilation zu glauben, wie man sie im Zeitalter der Aufklärung oder in der Zeit Hegels verstand. Trotzdem sind sie von auffälliger Verschiedenheit. Moritz Goldstein präsentiert sich als Befürworter eines nationalen Judentums, national im Sinne Nietzsches, das mit dem "alten Judentum" gebrochen hat, wobei es sich aber Europa entgegenstellt, indem es eine neue ethische Botschaft vermittelt, die in der Gerechtigkeit gründet. Birnbaum hingegen betrachtet das nationale Judentum in Form von Zionismus oder Territorialismus, dem er lange selbst angehangen hat, bloss als eine andere Art, den Sirenen des Neopaganismus zu folgen, und er befürwortet eine Rückkehr zu den wahren Lichtern, jenen der jüdischen Authentizität, die von der Offenbarung ausgehen und die aus Israel von neuem ein Licht unter den Völkern machen werden.

Diese Auseinandersetzung und im Besonderen die Hoffnung, die Birnbaum in die Massen der osteuropäischen Juden setzte, berührt uns tief, da wir nun wissen, was diese Menschen 20 Jahre später erwartete. Aber sie lässt uns auch weiter darüber nachdenken, was es mit Europa und dem jüdischen Volk auf sich hat, sehen wir doch, wie nach dem Zusammenbruch des Nazismus und später des Kommunismus, Europa, inzwischen inmitten der Weltmächte sehr klein geworden, sich wieder auf die schwierige Suche nach seiner Einheit macht und wie sich gleichzeitig, im Angesicht der Tragödie von Sarajewo, seine Ohnmacht erweist. Was das jüdische Volk und insbesondere den Staat Israel betrifft, so stellen wir fest, wie sehr sich, im Moment, wo das Land auf den Weg des Friedens mit seinen Nachbarn geht, das Problem der Identität stellt: ein Staat der Juden oder ein jüdischer Staat, ein Staat wie alle anderen oder ein Licht für die Völker? Und die Diaspora? Ist sie nicht ihrerseits bedroht durch die Gefahren sowohl des Fundamentalismus wie der Assimilation? Wünschen wir dem jüdischen Volk, dass es diesen Versuchungen widerstehe, und wünschen wir dem Land Israel, dass es in Bälde wieder der Ort sei, der seinerzeit der Welt - um es mit Heinrich Heine zu sagen - *das aufgeschriebene Vaterland der Kinder Gottes* überliefert hat.